



Namibia

Ornithologische Studienreise unter Leitung von Albert Voigts von Schütz, 15.-28.11.2009

Nach zehnstündigem Flug landet unsere aus anfangs 8 Ornis (ab Swakopmund 9) bestehende Gruppe gegen 7:30 afrikanische Zeit (eine Stunde später als MEZ) in Windhoek. Auf dem Rollfeld begleiten uns die ersten Kapstelzen. In der Abfertigungshalle begrüßt uns unser Reiseleiter Albert. Er entpuppt sich als hervorragender Kenner des Landes und seiner Vogelwelt, wie wir sehr bald spüren. Nach dem Geldwechsel starten wir ab 8:30 zum roadside birding. Beim Einsteigen in den geräumigen Nomtsas-Bus (jeder hat einen Fensterplatz) beachten wir die vielen Kapschwalben wie und Haussegler, die über uns kreisen. Ein Erdschmätzer posiert auf einem Zaun. Über Okahandja und Karibib, wo wir einige Lebensmittel einkaufen, geht es direkt zur Ameiba Ranch, unserer ersten Lodge.

Nach dem Beziehen der Quartiere und dem Lunch unter einer luftigen reetgedeckten Halle wandern wir zu einem kleinen Stausee. Viele Vögel sind neu für mich. Trotz der Müdigkeit wegen des Schlafmangels im Flugzeug gilt es, äußerst aufmerksam zu sein. Weißbrustkormoran, Kap- und Rotschnabelenten, Rotschnabelfrankoline, Helmperlhühner, Kaptriele, Dreiband-Regenpfeifer, ein Hammerkopf, Guineatauben, die fast überall vorkommenden Waffenkiebitze und Dreibandregenpfeifer sind leicht zu entdecken. Schwieriger sind die sich im Geäst der Sträucher der Buschsavanne versteckenden Kleinvögel wie Gelbbauch-Eremomelas, Rußnektarvögel, Brubrus, die durch viel Schwarz gekennzeichneten Mohren-, Carpmeisen, Granatastrilden und Angola-Girlitze zu finden.

Später erleben wir im Erongo-Gebirge, wo Wollsackverwitterung riesige Granitblöcke geschaffen hat, eine sehr abwechslungsreiche Landschaft. Aus den Höhlen schauen Klippschliefer. Auf einem Felsblock singt ein nur in Namibia endemischer Klippensänger; am Rande eines weiten Tals dieser imposanten Granitlandschaft fällt ein Drosselwürger durch sein kontrastreiches Gefieder auf. Die vielen Rufe sind neu für mich. Sie sich einzuprägen und wieder zu erkennen fällt schwerer als sich das Aussehen der Vögel zu merken. Aber eine Rufreihe ist unverkennbar, nämlich die der Kaptureltaube; mit ihren wie „guk grrrr“ (2. Silbe etwas tiefer) anzuhörenden Rufen begleitet sie uns fast überall. Sie ist in vielen Filmen über die afrikanische Wildnis oft zu hören. Im Werk von Urban, Fry & Keith, „The Birds of Africa“, Bd II, heißt es dazu: „a short explosive puk“ followed by „crrr“. Sie singt monoton den ganzen Tag und oft nachts.

16.11.: Nach dem Frühstück um 6 Uhr mit kurzen Beobachtungen auf der Ranch (vom Tisch aus mit stets reichlichem Frühstück lassen sich Rosenköpfchen und Graukopfsperlinge beobachten) fahren wir in das Schutzgebiet bei der Großen Spitzkoppe, einem Granit-Inselberg, der steil aus der Buschsavanne aufragt. Auch diese Landschaft mit den Felsformationen ist imposant. Ich bin so beeindruckt, dass mir die Hitze von über 35° nur zwischendurch bewusst wird. Mit der Klangattrappe lockt Albert den endemischen Namibschnäpper. Als wir ihn auf einem Busch sitzend entdecken, meint Albert: „Das ist ein ornithologischer Orgasmus!“ Von den Tit-Babblers kann ich nur den Meisensänger (Chestnut-vented Tit-Babber) im Geäst finden und nicht deutlich genug den Layards Meisensänger. Die



Kleinvögel scheinen mir mit ihrem Hin- und Herhuschen viel lebhafter zu sein als in unseren Breiten. Während der Weiterfahrt nach Swakopmund achten wir auf Rüppelltrappen und Lerchen (u.a. Zirp- und die wie Wüstensand gefärbten Namiblerchen). Die Lerchen sind für den Ungewohnten schwierig zu unterscheiden! Wir kommen an einer im Bau befindlichen Feriensiedlung vorbei, wo uns Fahlflügelstare (Bergstare) auffallen. Auf einer kahlen Sandfläche unweit vom Strand rastet oder fliegt ein Trupp mit etwa 45 Damaraseeschwalben umher, einer sehr kleinen und gefährdeten Seeschwalbenart.

Albert führt uns zu interessanten Welwitschia-Pflanzen 50 km E Swakopmund. Die Stellung dieser außergewöhnlichen Pflanze im Pflanzenreich und Fragen der Befruchtung dieser endemischen, getrenntgeschlechtlichen Pflanze Namibias werden immer noch diskutiert (daher mirabilis!). Sie hat zwei ständig nachwachsende breite Blätter und eine tiefreichende Wurzel. Sie wird wahrscheinlich durch Wespen bestäubt und wird sehr alt (um 1000 Jahre). Die Blüten waren noch im Knospenzustand. Eine Feuerwanze (*Odontopus sexpunctatis*), die von den Samen lebt, entdecken wir unter einer Pflanze.

Quartier finden wir im Hotel Bundu n See in Swakopmund, eine saubere, fast deutsch anmutende Stadt. Am Park steht ein Gebäude mit der Inschrift „1901 Bezirksgericht“. Im Lighthouse Restaurant am Strand können wir vom Tisch aus Tümmler im Meer beobachten, zwischen denen Kanuten paddeln. Nur eine halbe Stunde Zeit bleibt mir am nächsten Tag, das Museum zu besuchen, das die Natur und Kultur des Landes gut darstellt.

17.11.: Nach dem Frühstück um 7 Uhr fahren wir zu den Salzpflanzen am Meer bei der Walvis Bay, wo wir an den Lagunen die Limikolen „abferkeln“, ein beliebter Ausdruck Alberts, wenn er das Abhaken von Arten meint: Kiebitz-, Sand-, Hirten-, viele Weißstirn- und Rotbandregenpfeifer, Stelzenläufer, Säbelschnäbler, Bruchwasserläufer, Steinwälder, Sanderlinge, Zwerg-, Sichelstrandläufer und Grünschenkel aus dem hohen Norden sind z.T. sehr zahlreich. So weit ziehen also die uns von der Nordseeküste her vertrauten Limikolen! Ein einziges Odinshühnchen pirouettiert dazwischen. Sehr viele Dominikaner-, die hübschen Hartlaub- und mehrere Graukopfmöwen sind für manche Teilnehmer neue Arten. Mit Mühe finden wir nur einen einzigen weit entfernten Schwarzen Austernfischer. An den Salzpflanzen rasten große Scharen Flusseeeschwalben und vereinzelt Raubseeeschwalben, die auch in Namibia zu Hause sind. Bis weit ins Meer hinaus suchen viele Rosaflamingos und Trupps von Rosapelikanen im flachen Wasser Nahrung. Auf den künstlichen, auf Pfählen stehenden Inseln für die Guanogewinnung stehen außer zahlreichen Weißbrustkormoranen >1000 Kapscharben.

Bei den saltworks brechen wir zu einer 8 km langen, anstrengenden Wanderung auf, um die Rotdünenlerche zu finden, die ein sehr kleines Verbreitungsgebiet in der Namib hat. Die Strecke war so lang, da eine Düne über den Fahrweg gewandert war. Schließlich, mit Hilfe der Klangattrappe, finden wir die fahlfarbene, gut getarnte Lerche zwischen den Kräutern und sparrigen wie Soldatenseggen wachsenden Gräsern. In den Schilfwäldern singen Gartenrohrsänger.

18.11.: Ab 8 Uhr fährt Albert uns (inzwischen zu neunt) an der Küste entlang durch die Wüste nach NNW; wir registrieren dabei u.a. Rosa- und 30 Zwergflamingos sowie Graukopfkasarkas. Bei Hentiesbaal biegen wir nach NE ins Landesinnere ab, dabei beachten wir fast alle Vögel auf Leitungen und am Boden (z.B. Drossel-, Maricoschnäpper, vier verschiedene Schmärtzerarten, Schildkrabben u.a.). Prächtig zeigen sich ein Schwarzbrust-Schlangen- und ein durch seine weiße, dunkel getropfte Unterseite gekennzeichnete Kampfadler. Rüppelltrappen erkennen wir beim Fahren und halten jeweils kurz an oder drehen sogar um. Die Fahrt führt am Brandberg vorbei über Khorixas und Kamanjab am Westrand des Etoscha Nationalparks entlang zur Hobatera Lodge, die mitten in der vogel- und wildreichen Baum- und Buschsavanne liegt und wo wir um 17:15 ankommen. Beim Begrüßungstrunk zeigen sich neugierige Gelbschnabeltokos sehr nahe am Essraum. Im Garten bewundern wir die schillernden Glanzstare und die fast alltäglichen Mahaliweber. Am Rande des Lodgegeländes steht ein überdachtes Beobachtungsversteck, bequem mit Sitzbänken ausgestattet. Von hier aus geht der Blick weit in die Savanne. Die Tiere lassen sich rund um einen nahen kleinen Teich gut beobachten: riesige Schwärme der quirligen Blutschnabelweber fallen außer drei Bergammern zum Trinken ein. Die Zweige biegen sich unter ihrer Last.

Nach dem reichhaltigen Abendessen nehmen wir ab 21 Uhr an einer nächtlichen zweistündigen Pirschfahrt in einem großen Geländewagen teil. Ein Farbiger strahlt die Tiere geschickt mit einem starken Scheinwerfer an. Wir freuen uns über Löwen, eins der seltenen Stachelschweine, einen Springhasen, der wie ein Känguruh hüpfet und schnell in seiner Höhle verschwindet, drei Falbkatzen, Kleinflecken-Ginsterkatzen, ein Lappenchamäleon, eine Bergpuffotter direkt neben dem Wagen, Schleiereulen und eine Zwergohreule, die kleinste Eule.

19.11.: Eine Frühwanderung ab 6 Uhr in die Buschsavanne bleibt wenig ergiebig. Dafür erleben wir, wie Sonnenschein allmählich die Savanne mit ihrem Licht überzieht. Mehr erkennen wir auf der anschließenden Pirschfahrt mit Steve Braine: Wir sehen Löwen, deren Gebrüll in der Morgendämmerung zu hören ist, hinter Felsen verschwinden und einen Schabrackenschakal auf einen Trupp Helmpferlhühner zulaufen, die schließlich flüchten. Auf dem Weg präsentiert sich prächtig als Höhepunkt eine Ludwigstrappe. So schön haben Albert und Steve sie noch nicht gesehen! Wir erleben, wie ein Perlkauz seine Jungen füttert. Ein Schwarzkuckuck ist in einem Baum schwieriger zu entdecken. Nach dem Frühstück (ab 8:15) setzen wir unsere Beobachtungen vom Versteck aus fort. Zwei Giraffen bleiben in der Ferne. Aus dem Dickicht kommen nach und nach 18 Hartmann-Bergzebras, mindestens 50 Oryxantilopen und >40 Springböcke, die sich zögerlich nach den Elefanten der Tränke nähern. Diese beherrschen eine Zeitlang den Teich, trinken und bespritzen sich mit Schlammwasser, ehe sie von dannen ziehen. Danach beherrschen Vögel das Bild: außer den vielen Blutschnabelwebern stellen sich Maronenweber, Graukopfsperlinge, eine Gelbbauchammer, ein Angolagirlitz, Buntastrilde und verschiedene Tauben (Guinea-, Palm-, Kaptäubchen und Kapturtauben) ein. Als einzigen Specht der Fahrt sehe ich kurz einen Goldschwanzspecht, außerdem einen Nacktwangendrossling, Weißscheitelwürger und Akaziendrosseln im Garten. Über Mittag und am frühen Nachmittag wird es ruhig am Teich. Die Großtiere suchen in der Hitze Schatten und verstecken sich. Wenn die Sonne steil vom Himmel scheint, fallen die Farben der höher sitzenden Vögel kaum auf, weil sie beschattet sind. Mehr als in Deutschland sind die Morgen- und Abendstunden am ergiebigsten.

Im Bereich des Hauptgebäudes huschen auf Steinplatten und an Bäumen die bunten blauköpfigen Männchen und gelb gemusterten Weibchen der Namibischen Felsenagame.

Eine zweite Pirschfahrt mit Steve beschert uns die lange gesuchten, seltenen, endemischen Hartlaub-Frankoline, die nur in N-Namibia vorkommen, Zimtspornpieper (*Anthus cinnamomeus*) und einen fernen Sekretär, außerdem Strichelracke, Schwalbenschwanz- und Madagaskarspinte, einen Steppenbaumhopf, Monteirotokos und Büffelweber. Es gelingt Steve, einen Gleitaar mit einer Falle zu fangen. Er wird beringt und vielfach vermessen. Nach Einbruch der Dunkelheit geht es abermals im Geländewagen los, wobei Albert den Scheinwerfer bedient. Mit einem Käscher schafft Steve den Fang einer Rostwangen-Nachtschwalbe und eines Kaptriels. Wir entdecken ein Perlkäuzchen, ein Chamäleon, einen Buschhasen, eine Falbkatze, einen Löffelhund u.a.

20.11.: Gleich nach dem Frühstück geht es mit roadside birding weiter (u.a. paläarktische Neuntöter, Schwarzstirnwürger, Großer Singhabicht). Nach holpriger Fahrt kommen wir in die Nähe des Kunene Flusses, dem Grenzfluss zu Angola. W von Ruacana suchen wir vergeblich in einer Landschaft mit 2,5 Mia altem Gneis-Gestein ein kleines Tal nach dem Cinderella Schönbürzel ab, einer hauptsächlich in Angola endemischen Art mit einem winzigen Verbreitungsgebiet entlang dem Kunene. Dafür sehen wir z.B. einen Baumhopf, Graubrust-Paradiesschnäpper und Scharlachweber (Red-headed Weaver). An einem fast ausgetrockneten Fluss, wo wir unser Lunch verzehren, laufen an einer Wasserstelle 2 Blaustirn-Blatthühnchen (Jacanas) umher. Als wir nachmittags in der Kunene River Lodge ankommen (etwa 60 km W Ruacana direkt am Kunene Fluss), meint der Besitzer Peter Morgan, dass es für die Suche nach dem Cinderella Schönbürzel tageszeitlich zu spät sei. Mit der Bemerkung „We might have a slim chance“ fährt er einige Ornis in ein Tal, wo wir erneut vergeblich suchen. Es gäbe zu viele Wasserstellen, so dass die Aussicht zu gering sei. Peter zeigt uns ein kunstvoll gewebtes Nest, das aus zwei Etagen besteht. Unten leben die Jungen, erreichbar durch eine schräg nach unten verlaufende Röhre, die obere Etage bewohnt das Männchen.

Die Lodge und ihre unmittelbare Umgebung gefällt mir sehr. Nur hier lernen wir das Rotkehlfrankolin kennen. Peter führt uns abends im Scheinwerferlicht einen Blassuhu (Milchuhu, *Bubo lacteus*) vor. Weitere Arten: Rotschnabeltokos, Witwenstelzen, Kurzehen-, Palmenrötel, Weißbrauen-Heckensänger, Graubrust-Paradiesschnäpper, Weißscheitel-, Brillen-, Zweifarben- und Safranwürger, die unmittelbar vor unseren Wohnungen am Rande einer Wiese ihre Nester bauen.

21.11.: Der Frühstückstisch steht auf einer Terrasse über dem Flussufer (wie auch später in der Mahangu Safari Lodge), so dass immerzu vom Tisch aus Beobachtungen möglich sind. Gleich nach der Abfahrt zeigen sich am Wegrand ein unterseits leuchtend blauer Schmetterlingsfink oder Blauastrild (Blue-breasted Cordonbleu, ein Astrild wie Cinderella Schönbürzel) und mehrere Senegalamaranten an einem Zaun (Red-billed Firefinch, die englischen Namen sind mitunter treffender).

Am Onese-Stausee (W von Outapi) mit breiten Schilfgürteln lassen sich schön Haubenzwerg- (Malachite Kingfisher) und Graufischer, Kammlässhühner und je ein vorüber fliegender Glocken-, Pupurreiher und ein Schreiseeadler beobachten. (Im ganzen registrieren wir 15

Reiher- bzw. Dommelarten!) Wir beobachten am Schilfrand herumtornende paläarktische Drosselrohrsänger; Albert entdeckt zu seiner Freude einen Papyrusrohrsänger.

Nur einmal gelingt es uns, eine Afrikanische Bekassine zu sehen (leider keine Goldschneppfe). An einem Hausrind sucht ein Gelbschnabel-Madenhacker Nahrung; er kriecht sogar in die Ohrmuscheln. Gegen Abend beziehen wir das Mushara Bush Camp am Ostrand der Etosha. Diese Lodge ist erst drei Monate zuvor restauriert worden. Wir schlafen in komfortablen Zelthütten mit guten sanitären Anlagen Die Zelte liegen weit verstreut in der Buschsavanne. Am frühen Morgen werde ich von den Stimmen der Frankoline und Tauben geweckt. Die Mahlzeiten nehmen wir unter einem großen Reetdach ein. Ein Schwimmteich verlockt mich zum Baden.

22.11.: Nach dem Frühstück um 6 Uhr beobachten wir zunächst im nahen Gelände: wunderschön zeigt sich eine singende Gelbbauchammer in der Morgensonne, durch die Bäume huschen Mohrenmeisen und Graurücken-Camaropteras. Schwer sind die Nacktkehl-Frankoline am Boden zu entdecken. Bald geht es auf Pirschfahrt durch den Etosha Nationalpark (ab 7:20). Auch wenn wir nur vom Wagen aus beobachten dürfen, sind die Eindrücke großartig. Löwen ruhen im Schatten von Bäumen, ein Leopard zieht vorüber, zahlreiche Steppenzebras, Oryxantilopen, Kudus, Giraffen und Schwarzgesicht-Impalas weiden, dazwischen Warzenschweine, Streifengnus und ein Dikdik im Gebüsch. Kurz taucht eine Elenantilope auf. Erdhörnchen stellen ihren Schwanz so auf, dass er ihren Körper bei starker Sonneneinstrahlung beschattet. Auch die Vogelwelt ist eindrucksvoll: ein kreisender Ohrengerier, Gaukler, Gleitaare, Schwarzmilane, Marabus, Helmpferlhühner, Riesentrappen, eine sehr schön zu sehende Gackeltrappe, Stelzenläufer, Säbelschnäbler, Kronenkiebitze, Hirtenregenpfeifer, Teichwasserläufer, Rotkappenlerchen, Langschnabel-Sylviettas und viele andere. Ich freue mich besonders über im ganzen 10 schmucke Paradieskraniche in vier Gruppen. Ein Paar trompetet in einem Erholungsgebiet beim ehemaligen Fort Namutoni, wo wir lunchen und wandern dürfen und von einer Bank aus die Vögel an einem Teich betrachten dürfen: Waffenkiebitze mit drei winzigen Küken, Graukopfkasarkas, ein Paar Nilgänse mit einem Küken, eine Witwen-Pfeifgans und viele Rotschnabelenten. Büffelweber fliegen umher. Ein Rothalsfalke ruht etwas versteckt in einer Makalanipalme, einer Verwandten der Kokospalme. Den Augen der Ornis bleibt nichts verborgen.

23.11.: Die Morgenwanderung von 7-8 Uhr vor der Weiterfahrt erbringt u.a.: Schopffrankoline, Graulärmvögel und Trauerdrongos wie in vielen Gegenden, Amethyststare und Weißbrauen-Heckensänger. Je weiter wir nach Osten kommen, besonders ab Rundu, wird die Landschaft immer grüner mit frischem Laub. Auch die Gräser sind grün. Die Savanne wird von Bäumen beherrscht. Mir fällt auf, dass Bäume und Büsche fast nur gefiederte Blätter haben. In der Mittagshitze klappen die Blattfiedern zusammen und stellen sich senkrecht, so dass die Verdunstung eingeschränkt wird.

Der Bewuchs mit dicht stehenden, fast undurchdringlichen Büschen hat vor vielen Jahren stark zugenommen. Zum Problem der Verbuschung erzählt Albert eine interessante Geschichte. Vor ihrer Ausrottung fraßen die Spitzmaul-Nashörner die Dornakazien-Büsche und lichteten so die Savanne. Die langen, scharfen Dornen machten den Tieren im Gegensatz zu Breitmaul-

Nashörnern nichts aus. Später verbuschte die Savanne immer mehr, so dass Weideland verloren ging. Es gelingt kaum, der Verbuschung Herr zu werden. Nahe den Straßen werden die Akazienbüsche abgehackt. Aus dem Strauchwerk stellt man Holzkohle her, die z.T. sogar nach Deutschland ausgeführt wird.

In der Gegend von Rundu finden wir Elsterwürger, Fahlschnäpper, Gabelracken, Jakobiner-, Kupferschwanz- und Spornkuckuck. Wir erreichen die Mahangu Safari Lodge E von Bagani im Caprivi-Streifen direkt am Okavango, von wo aus wir den Fluss und den Mahango Nationalpark erkunden.

24.11.: Von 8-10:45 unternehmen wir eine Bootsfahrt auf dem Okavango. Von bequemen Stühlen aus erleben wir die Tierwelt: die ersten Nilkrokodile (sie kommen auch im Kunene vor), zahlreiche Flusspferde mit Kälbern, Scherenschnäbel fliegen vorüber. Auf einer Sandbank stehen viele Kuhreiher. Im Röhricht oder auf Zweigen sitzen Eisvögel, darunter der Riesenfischer, Graufischer, ein einheimisches Schwarzkehlchen, sowie Riedscharben und Mangrovenreiher. Hinter dem Ufer stehen auf Grasflächen Waffenkiebitze, ein Langzehenkiebitz, Wassertriele, ein Schlangenhalsvogel, ein Klaffschnabel, Goliath-, Rotbauch- und ein seltener Braunkehlreiher, der durch seine fast einheitlich graue Farbe auffällt. Im Geäst eines Schakalbeerenbaums klettern Schwarzrücken- und in ein großäugiger Weißrücken-Nachtreiher, der selten zu sehen und schwer im dichten Geäst zu entdecken ist. Sein kleines Verbreitungsgebiet reicht knapp bis Bagani. Ein Schreiseeadler posiert auf einem hohen Baum. Rotkappenschwalben sind beim Rasten auf Zweigen aus nächster Nähe fast in Augenhöhe über dem Ufer prächtig anzuschauen. Im Bereich der Lodge halten sich Witwenstelzen, Braune Drosslinge und der Wellenastrild auf. Ein Weißbrauenrötel singt relativ eintönig im Garten zwischen den Häuschen. Auf einer Leitung nahe der Lodge präsentiert sich ein Karminspint.

Ab 14:30-18:30 findet eine Pirschfahrt durch den Mahango-Park gleich N der Grenze zu Botswana statt. Er ist zwar klein, aber landschaftlich abwechslungsreicher als der Etoscha Park. Auf einer Feuchtwiese tummeln sich viele Tschakma-Paviane, außerdem in der Nähe Weißnackemoor-, Leierantilopen, Warzenschweine und Kudus. Drei Klunckerkraniche stehen weit entfernt. Auf dem Fahrweg laufen zwei große Schildkröten. Wir sehen außerdem eine Grünflecktaube, einen Senegalkiebitz, Rotbauch-, Elsterwürger, Weißbüzeldrosslinge, Riesen-Glanzstare und einen auf dem Nest sitzenden Weißflankenschnäpper (Chinspot Batis). Wir bestaunen einen Baobab, der einen Durchmesser von etwa 5 m hat.

25.11.: Fröhlichmorgens und ab 8 Uhr Beobachtungen nahe der Lodge: Goldbugpapagei mit seinem quietschenden Ruf, Senegal- und Schwarzkuckuck, einen Luapula-Cistensänger, Blauastrilde u.a. Wir fahren zu einer anderen Lodge etwa 14 km flussaufwärts bei den Popa waterfalls, wo wir Brachscharben anzutreffen hoffen, jedoch ohne Erfolg. Ausgedehnte Papyruswälder säumen die Ufer des Okavango. Im Dickicht finden wir Tokos, Bronzeflecktauben, Zweifarbenwürger (Ruf einsilbig nasal gepfiffen wie „fü“) und Prinien, doch ist das Gelände im ganzen wenig ergiebig. Bis zu 20 cm lange Tausendfüßler laufen auf dem Hauptweg.

Von 14-16:40 fahren wir wieder durch den Mahango Nationalpark. Nun weiden etwa 10 Flusspferde nahe den Papyruswäldern. Auf einem breiten Altarm blühen Seerosen in großen

Teppichen. Ihre Blüten ragen hoch über die Wasserfläche im Gegensatz zu unseren. Zwischen den Akazienbüschen stehen mindestens 90 Kaffernbüffel, außerdem Kudus, Warzenschweine und Zebras. Fünf Strauße stolzieren umher.

Ab 17 Uhr bis in die Dämmerung hinein findet die nächste Bootsfahrt auf dem Okavango statt. Wir genießen bei angenehmen Temperaturen eine herrliche Abendstimmung. Schreieeadler baumen nahe dem Fluss auf und sind im Abendlicht sehr schön zu sehen. Trupps von zusammen >50 Sporngänsen (es soll hier >200 geben, wie der farbige, sehr aufmerksame Bootsführer erzählt) und nicht ganz so viele Glanzgänse (Comb Duck) steuern Schlafplätze weiter flussabwärts an. Manche fallen auf Sandbänken ein. Einige Male sehen wir Riesenfischer und andere Eisvögel. Ein Mohrensumpfhuhn verschwindet im Schilf. Blaustirn-Blatthühnchen und Wassertriele stehen auf den von Flusspferden frei gehaltenen Wiesen. Ein junges, etwa 1 m langes Nilkrokodil ruht sich auf einem Sandufer aus.

26.11.: Bei der Abfahrt von der Lodge macht uns ein Mitreisender auf eine Schmalschwanz-Paradieswitwe, die aber noch keinen langen Schwanz hat, und einen Streifenliest aufmerksam. Im ganzen haben wir 7 Eisvogelarten gesehen. Während der langen Fahrt zum Waterberg sehen wir plötzlich einige Kap-Erdhörchen mit den hellen Seitenstreifen. Gegen 16:50 erreichen wir den Waterberg Plateau Park, der von steilen, in vielen Farben schillernden Sandsteinwänden beherrscht wird. Vögel: Rüppellpapageien, Sichelhopf und Elfenastrild, der meist von Blättern oder Zweigen verdeckt wird.

Den Abend verbringen wir im Restaurant und trinken etwas Wein. Ein Mitreisender hat Geburtstag, und so tanzen und singen drei Ovambo-Frauen in ihrer Sprache ein Geburtstagslied. Albert hat es perfekt organisiert.

27.11.: Beim Frühstück turnen über uns Maskenweber an ihren Nestern. Das Personal des Restaurants füttert Zeboramangusten, die sich nun aus allernächster Nähe beobachten und fotografieren lassen. Goldbug- und Rüppellpapageien wirbeln in einem Baum umher. Erneut zeigt sich ein Klippensänger, außerdem ein Schneeballwürger, Rußnektarvögel und eine Dorntschagra. In einer Baumspitze sitzen zeitweilig 7 Rosenköpfchen beisammen. Albert macht uns auf eine Höhle in einem Baumstamm aufmerksam, aus der die Schnabelspitzen von Grautokos herausragen. Sie gehören zu einem Weibchen und einem Jungvogel; das Weibchen ist aus „Sicherheitsgründen“ vom Männchen eingemauert worden. Das Weibchen hat sich vorher aus Platzgründen alle Federn herausgezogen.

Südlich von Okahandja biegen wir zur Lodge „Düsternbrook“ ab, wo wir ein leckeres Lunch erhalten, das Albert telefonisch bestellt hat. Außer Pavianen, Oryxantilopen, einigen Straußen, einem afrikanischen Wiedehopf und einem Rotbauch-Nektarvogel gibt es nicht viel zu sehen. Dafür erleben wir im Okapuka Park (14-15:30) etwa 30 km N Windhoek zum letzten Mal allerlei Großtiere. Ein großes Nilkrokodil ruht am Rande eines Tümpels, wo es die Tränke aufsuchende Kudus überfallen kann. Am meisten beeindruckt uns zwei Breitmaul-Nashörner (Mutter mit Kalb), die der Fahrer mit Futter ganz nah an den Jeep heranlockt. Ein junges Warzenschwein versucht, etwas von dem Futter zu ergattern. Giraffen verschiedenen Alters, Streifengnus und wenige Blessböcke runden das Bild ab. Ein Rotbauchwürger lässt seine strahlend tiefrote Unterseite aufleuchten.



Wir haben im ganzen 329 Vogelarten notiert (ich davon 82 %, ich habe wenig Glück gehabt, z.B. die schwierigen Cistensänger, Prinien, paläarktischen Fitisse und Gelbspötter zu entdecken, zumal die Gäste aus der Paläarktis nicht riefen). Für mich waren 106 Arten neu (sog. lifer). Bisher wurden in Namibia 644 Vogelarten gezählt, davon sind 2 % endemisch.

Zufrieden und voll all der Erlebnisse fahren wir nach Windhoek, wo wir in der Lodge „Sonneneck“ im Nordosten der Stadt unser letztes Quartier beziehen. Gegen Abend erleben wir den ersten heftigen Gewitterregen von nur $\frac{3}{4}$ Stunden Dauer. Den Abend verbringen wir in einem sehr vollen Restaurant, wo ich Zebrafleisch bestelle, von dem ich im Gegensatz zu Kudu-, Oryx-, und Springbockfleisch nicht angetan bin.

28.11.: Vor dem Frühstück am letzten Tag beobachten wir zu zweit am Rande der vornehmen Siedlung Weißrücken-Mausvögel und einen Maronenweber (Chestnut Weaver). Danach führt Albert uns von 9-10:45 ins Gelände der modernen Kläranlage, die mit finanzieller Hilfe Deutschlands erbaut worden ist. Ungeheuer viele Lappenstare schwirren auf und über den berieselten Rundbecken. Auch die Umgebung ist sehr vogelreich: Hunderte paläarktische Mauer-, einheimische Haussegler, dazwischen Rauch-, Weißkehl-, Maid- und Kapschwalben (oder Große Streifenschwalben genannt) nutzen den Insektenreichtum. Auf und an den Teichen leben u.a. zahlreiche Zwergtaucher (oft auf fast allen Teichen gesehen), Riedscharben, Graukopfkasarkas, Rotschnabel-, wenige Hottentottenenten, eine Kaplöffelente, Purpur-, Kammlässhühner und Waffenkiebitze. Ein Trupp Kampfläufer rastet am Ufer. Im Schilf singen Gartenrohrsänger (der Gesang erinnert an Teich- und Schilfrohrsänger). Zwischen den Halmen huschen rotschwarze Oryxweber (Red Bishop). Es ist Frühling, die Dornakazien blühen.

Wenig Zeit bleibt für die Stadtführung. Vom Parkplatz beim Gustav Voigts Centre aus (Gustav Voigts wanderte um 1890 von Braunschweig nach Namibia aus) im Zentrum Windhoeks stöbern wir in einer Buchhandlung. Ich staune über das reiche Angebot deutschsprachiger Bücher. Es wird deutsch gesprochen. An vielen Stellen fallen uns deutschsprachige Schilder auf. Wir fahren zur evangelisch-lutherischen Christus-Kirche, für die Kaiser Wilhelm II. die Glasfenster gestiftet hat, und machen Halt beim Tintenpalast (Verwaltungsgebäude aus der Kolonialzeit) oberhalb von einem schön gestalteten, blumenreichen Park. Der alte Bahnhof vom Anfang des 20. Jhdt. (Windhoek Station) wird gut in Stand gehalten wie alle Gebäude aus der deutschen Kolonialzeit. Wir verabschieden uns im „Sonneneck“ von Albert. Ein Bekannter von ihm bringt uns um 16 Uhr zum Flugplatz E von Windhoek. Nach langer Wartezeit startet das Flugzeug um 21:15, es bringt uns sicher in die feucht-kalte Heimat zurück, wo wir am 29.11. um 6:10 in Frankfurt a.M. landen.

19.12.2009

Klaus Gerdes